

Unverfäuflich

Sonderdruck aus

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen

BEGRÜNDET VON A. KUHN

NEUE FOLGE / VEREINIGT MIT DEN
Beiträgen zur Kunde
der Indogermanischen Sprachen
BEGRÜNDET VON A. BEZZENBERGER

HERAUSGEGEBEN VON
ERICH HOFMANN, F. MEZGER und PAUL THIEME

72. BAND
3./4. HEFT



1 9 5 5

Göttingen / Vandenhoeck et Ruprecht

Inhalt

Seite

E. Nieminen, Die baltischen und ostseefinnischen Ausdrücke für Segel . . .	129
W. Winter, Nochmals ved. <i>asndāti</i>	161
E. Schwentner, Ai. * <i>lomata-</i> , <i>lomata-ka-</i> „Fuchs“	175
E. Fraenkel, Wortgeschichtliches. 1. Zu den Bezeichnungen des Viehs als bewegliches Besitztum. 2. Zu den Benennungen des Eichelhäfers im Litauischen und Germanischen. 3. Lit. <i>kaikaras</i> , <i>káikinti</i> , lett. <i>kaikar(i)s</i> , <i>kaikt</i> , <i>kaika</i> und lat. <i>caecus</i> , got. <i>haihs</i> , air. <i>caech</i> , cymr. <i>coeg</i> usw. 4. Lit. <i>ganābyti</i> , <i>ganūbyti</i> , <i>galābyti</i> , <i>galābinti</i> „zu Tode quälen, umbringen“ etc. und ihre Umgestaltungen und Zusammenhänge mit slavischen Wörtern. 5. Lit. <i>ganā</i> „genug“, lett. <i>gan(a)</i> ; lit. <i>gandžiaus</i> „potius“ und ihre Verwandte, darunter auch dtsh. <i>ganz</i> . Lit. <i>gañdas</i> und dessen verschiedene Bedeutungen; <i>išsigāsti</i> „erschrecken“, eigentlich „aus dem Wohlbefinden, der Ruhe kommen“; frz. <i>effrayer</i> aus galloroman. <i>exfridare</i> (frk. * <i>frīþu</i> „Friede, Ruhe“). 6. Žemait. <i>pieryti</i> „ein Haus mit Schindeln decken, beschlagen“, lit. <i>pėrà</i> „Verschalungsbrett“: lit. <i>peñti</i> „schlagen“, abg. <i>pbrati</i> usw. Dtsch. <i>Geländer</i> : lit. <i>lentā</i> „Brett“. 7. Lit. <i>veñži</i> „pressen, schnüren“ und seine Verwandten, gr. <i>féryein</i> etc. Gr. <i>ἐρχατος</i> , <i>ἐρχατόωτρο</i> , <i>δρχατος</i> , <i>Ἐρχομενός</i> (<i>Ὀρχομενός</i>) dagegen zu lit. <i>sėrgėti</i> „behüten, bewachen“. Das Nebeneinander von Wörtern mit Anlauts- <i>s</i> und anlautender <i>st</i> -Gruppe im Baltischen und Slavischen . . .	176
E. Schwentner, Eine indoiranische Bezeichnung des Esels	197
F. Holthausen, Wortkundliches. II	198
A. J. Van Windekens, Zur pelasgischen Wortforschung. 1. <i>χωσσός</i> . 2. <i>τάραδος</i>	209
V. Pisani, Sanskrit <i>damūvas</i> . (Ein sprachwissenschaftlicher Mythos) . . .	213
—, Über die Infinitive auf sanskr. <i>-adhyai</i> , avest. <i>-(a)dyāi</i> und die Gerundia bzw. Gerundiva auf lat. <i>-ndī</i> , deutsch <i>-anne(s)</i>	217
W. Couvreur, Die Fragmente Stein Ch. 00316 a ² und Hoernle H 149.47 und 231 . . .	222
M. Scheller, Rinder mit vergoldeten Hörnern	227
J. Gonda, Die Grundbedeutung der idg. Wurzel <i>sneigʷh-</i>	228
E. Schwentner, Albanisch <i>kā e kā</i>	230
J. Gonda, Das Kompositionssuffix <i>-io-</i> in griech. <i>παράπλάσσιος</i> usw. . . .	231
W. Krause, Zum Gebrauch des Parals und des Duals im Tocharischen . . .	233
A. Schmitt, Dental + Dental	234
E. Schwentner, Lat. <i>petilus</i> (<i>petulus</i>), ags. <i>fitel-</i> , alts. <i>fitil</i> , ahd. <i>fizzil-</i> . . .	235
—, Lat. <i>zanca</i> „Schuh“	241
—, Ahd. <i>ah</i> , ag; lat. <i>gluma</i> , <i>cluma</i> , <i>clama</i>	243
Eric P. Hamp, Armenian <i>həriur</i>	244
A. J. Van Windekens, Hier.-heth. <i>ara-</i> und luw. <i>ar(r)āi-</i> „lang“	245
E. Hofmann, Sachregister	246
—, Wortregister	246
Zugesandte Druckschriften	250

Beiträge, die vorwiegend die indogermanischen Sprachen Asiens betreffen, werden an Prof. Dr. Paul Thieme, z. Zt. Yale University, New Haven, Conn., U.S.A., erbeten; solche aus dem Gebiet der übrigen indogermanischen Sprachen, sowie über indogermanische Altertumskunde an Prof. Dr. Erich Hofmann, Kiel, Holtenauer Straße 134, Beiträge von in Amerika lebenden Mitarbeitern werden am besten an Prof. F. Mezger, Bryn Mawr College, Bryn Mawr, Pennsylvania, oder an Prof. Thieme e. gesandt. Arbeiten über allgemein indogermanische Gegenstände ist jeder der drei Schriftleiter entgegenzunehmen bereit. Die Schriftleitung dieses Heftes besorgte Prof. Hofmann. Besprechungen können nur solchen Werken zugesichert werden, welche ein Herausgeber erbittet.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

dorische Vertretung von jon.-att. *νη-* anzuerkennen; vgl. *ναμερτῆ* Aesch. Pers. 246 und Bechtel, Hist. Personennamen, S. 327.)

Trifft eine solche Annahme zu, so läßt sich für *νήφειν* folgende etymologische Erklärung in Betracht ziehen:

Wackernagel, Vorlesungen über Syntax II 252, sucht in *νήστις* 'nüchtern' (mit geringerer Wahrscheinlichkeit auch in *νήις* 'nescius') einen Überrest der idg. Negationspartikel **ne*. (Den noch weitergehenden Zuordnungen von Schwyzer, Gr. Gr. I 431, vermag ich nicht zu folgen.) Da es sich hier aber um alte Nominalbildungen zu handeln scheint, dürfte statt dessen die Annahme von Kurylowicz, Études indo-européennes, S. 30f. (vgl. Sturtevant, Indo-Hittite Laryngeals, S. 57), den Vorzug verdienen, durch die *νη-* auf **ḡ-* aus privativem **ḡ-* + Anlautslaryngal der Wurzel zurückgeführt wird.

Bei dem Komplex *νήφειν*, *νήφων*, *νηφάλιος*, der doch wohl eindeutig verbalen Ursprungs ist, macht eine solche Annahme mehr Mühe. Es scheint, daß man hier tatsächlich erwägen dürfte — immer natürlich nur unter der Voraussetzung einer erst analogischen Entstehung von *νᾶφε* —, für eine Form wie *νήφε* 'er war nüchtern' eine Vorstufe **ne ēgʷhet* 'er trank nicht' anzusetzen. Der Ausbau eines vollständigen Paradigmas selbst von einer ganz isolierten Ausgangsform aus wäre nichts Ungewöhnliches, doch bleiben Erwägungen hierüber, die notwendigerweise rein spekulativ bleiben müßten, hier besser beiseite.

Lawrence, Kansas, U.S.A.

Werner Winter

Ai. *lomata-, lomata-ka- „Fuchs“

Im pw. V (1884) 236 wird aus Śīlāṅka's Kommentar zum Ācārāṅgasūtra (Kalkutta 1878) II 43 ein *lomataka-* „Fuchs“ belegt. Das ohne das beliebte Suffix *-ka-* gebildete **lomata-* „Fuchs“ ist im Ai. nicht belegt, wird aber durch **lomata* „Fuchs“, Plur. *lomati* „Füchse“ (*ṣune lomati* „Hunde und Füchse“) vorausgesetzt, das im Niya-Prākṛit der in Chinesisch-Turkestan aufgefundenen Kharoṣṭhī-Handschriften belegt ist, T. Burrow, The Language of the Kharoṣṭhī Documents from Chinese Turkestan (Cambridge 1937) 117. 126.

Schwerin i. M.

Ernst Schwentner

Wortgeschichtliches

1. Zu den Bezeichnungen des Viehs als bewegliches Besitztum.

Wie Benveniste, BSL. XLV 91 ff. (s. auch Verf., Ztschr. sl. Ph. XXI 146) nachgewiesen hat, heißt gr. *πρόβατα* „Kleinvieh, Schafe“, dial. dann auch „Vieh im allgemeinen“ eigentlich „das Vorwärtsschreitende“, „τὰ προβαίνοντα“ (Eustathius). Sein Gegensatz ist das zu *κείσθαι* „liegen“ gehörige *κειμήλια*, eig. „Liegenschaften“, dann „unbewegliches Besitztum, Schätze“. Auch osk. *eít(í)uvam* ist von einem Verbum der Bewegung abgeleitet; es stammt von einer Entsprechung des umbr. *etu* „ito“, lat. *ire* „gehen“. Wenn es dann s. v. a. „Geld“ ist, so liegt eine ähnliche Bedeutungsübertragung vor wie in lat. *pecūnia* von *pecus* oder wie in got. *skatts* „*δηράριον*, *μνᾶ*“, Plur. „*ἀργύρια*, Geldstücke“, *skattja* „*κολλυβιστής*, Geldwechsler“, aisl. *skattr*, ae. *sceatt*, as. mnl. *skat*, ahd. *skaz* gegenüber dem wohl aus dem Germanischen entlehnten abg. *skotъ* „Vieh“, *skotnica* „Schatzkammer“. Auch aruss. *skotъ* kann den allgemeinen Sinn „*имушество*, Habe“ annehmen und öfters auch auf die Bedeutung „Geld“ ausgedehnt werden (s. Sreznevskij Mater. s. v. und über das Slavische im Verhältnis zum Germanischen Kiparsky, Gemeinslav. Lehnwörter aus dem Germ. 186 ff., zuletzt Clara Thörnqvist, Stud. über die nord. Lehnw. im Russ. 5; 14 ff. 20, m. Lit.).

H. Pedersen, Groupement des dial. indoeur. 48 Anm., Tochar. 232¹ zieht tochar. A *śemäl* „Kleinvieh“ (zur Bedeutung s. Sieg bei K. Schneider, IF. LVII 197¹ im Gegensatz zu Tochar. Gramm. 50 ff. 85, wo „Ziege“ übersetzt wird) ansprechend zur idg. Wzl. **g^{em}-* „gehen“, die auch im Tocharischen reichlich vertreten ist (A *käm*, *kum*, *śäm*, B *käm*, *kam*, *śem*, Sieg-Siegling-Schulze, Tochar. Gr. 349¹. 428 ff.; W. Krause, Westtochar. Gr. I 230).

Als vierter im Bunde gesellen sich zu allen diesen noch lit. *kéltos*, *kéltuva* und *kéltuvà*¹⁾, *kéltava* „Vieh“, davon *kéltaviena* „Fleisch von geschlachtetem Hausvieh“. Diese Wörter gehören zu *kélti* „emporheben“ und intr. „sich erheben, aufstehen“, in letzter Bedeutung häufiger refl. *kéltis*, bzw. *kílti* (Praes. *kílù* und *kílstu*) „sich erheben, aufstehen, aufsteigen, aufbrechen“, lett. *celt* trans. und intr., *cilt* intr.²⁾, gr. *κολεῖν* *ἐλθεῖν* Hesych.³⁾. Weitere lit.

¹⁾ S. zur Betonung Skardžius Žodžių daryba 384, Liet. kalbos žodynas 319, der *kéltuvà* akzentuiert, während Niedermann-Senn-Brender *kéltuva* bieten.

²⁾ Vgl. auch Erg.-H. zu KZ. XIV 90.

³⁾ Specht, KZ. LXII 225.

Ableitungen von *kēlti* sind *kēlta(s)* „Prahm, Fährschiff“, *keltuvē* „Handgriff, Stiel des Dreschflegels“, *keltūvēs* „Wecken des jungen Ehepaares nach der Hochzeitszeremonie“. Natürlich gehört auch *kēlias* „Weg, Straße“, žem. *kēlis*, lett. *ceļš* nebst den Ableitungen lit. *keliąuti*, lett. *ceļuot* „wandern, reisen“ in diesen Kreis. Lit. *keliáu-ninkas* (*keliāu-niņkas*) = *keleivis* „Reisender, Wanderer, Fahrgast, Passagier“ enthält echtlit., mit slav. *-ovnikъ* urverwandtes, nicht daraus entlehntes Suffix, wie Skardžius *Švietimo darbas* 1927, 58 ff.; 1929, 235 ff., *Žodžių daryba* 148 ff. (s. auch Būga, KS. I 49) mit Recht hervorhebt. Das Nomen agentis *keliąutojas* bietet schon Szyrwid Dict. s. v. *pielgrzym, peregrinator*.

Mit *kēlias* sind urverwandt synonymes gr. *κέλευθος* „Weg“, *ἀκόλουθος* „folgend, begleitend“ (cf. dtsch. *Weg*: *bewegen*, gr. *ἀγνία*: *ἄγεσθαι*, und Sommer, ASGW. 1914, 243; Būga, Aist. stud. 208; Specht, oben LXIV 62 ff., Ursprg. d. idg. Dekl. 26. 143. 213. 221. 245. 254). Das *ev* von gr. *κέλευθος* erinnert an das *iau* von lit. *keliąuti* etc. Ob lit. *keliūta, keliūtė* „schmaler Fußpfad“ ein damit ablautendes Formans enthält, wie Specht annimmt, ist fraglich. Specht, Ursprg. d. idg. Dekl. 280. 326 möchte auch im Gegensatz zu oben LIX 85 ff. sowie zu meiner Ansicht Mél. Boisacq I 367 ff. gr. *κέλεσθαι, κελεύειν* „befehlen, bewegen, antreiben“, *κέλλειν*, ai. *kaláyati* „treibt an“ zu der in Rede stehenden Wurzel stellen. Er nimmt an, daß *κελεύειν* thematische Umbildung einer mit ai. *karóti* „macht, tut“ neben *kṛṇóti* (mit *n*-Infix) im Formans vergleichbaren athematischen Präsensformation sei. Das *ev* wäre dann in die anderen Tempora übertragen worden (zum Typus ai. *karóti* s. jetzt auch M. Mayrhofer, oben LXXI 46, der a. O. 76 auch griech. Thematisierungen von Verben auf *-v̄mi*, urspr. **-neumi* = ai. *-nómi* aufzählt). Spechts neueste Deutung von gr. *κέλεσθαι, κελεύειν* scheint mir sehr erwägenswert.

Bei dieser Gelegenheit hebe ich noch hervor, daß das mit lett. *celis*, slav. *kolěno* (zum Suffix des slav. Worts vgl. lit. *kelėnas* „Knie, Kniescheibe“) bedeutungsgleiche und urverwandte lit. *kelys* (*kēlis*) „Knie“ auch wie russ. *koleno, pokolenije* etc. (vgl. noch *kolennaja rozpisъ* „Geschlechtsregister“) im Sinne „Geschlecht, Generation“ vorkommt. Juškevič, Lit. slovar' bietet *nuõ devyniū kēliū* „seit neun Generationen“, *trečiamė kelj* „in der dritten Generation“, *keliū keliais* „von Geschlecht zu Geschlecht“. In Daukšas Postille 70, 21 liest man *ik ketvirtám keliū¹⁾* = *až do*

¹⁾ Wolter bietet in seiner Ausgabe 96, 31 fälschlich *kelti*; in der Lit. chrestom. 39, 11 liest er richtig *kelii*.

czwartego stopnia (mit der von Specht, oben LXIII 80 ff. 86 ff. und von mir Erg.-H. zu KZ. XIV 8 ff. erläuterten Dativendung), und Szyrwid, PS. 1, 5, 7 sagt *dwilika kiału aba giminiu Izraelo* = *dwa-naście pokolenia Izraelskiego*. Heute würde man *kiliu* gebrauchen; cf. *kiltis*, *kiltis* „Stamm, Herkunft, Abstammung“ (in letzterem Sinne auch *kilimas*, *kilmě*). Natürlich hängt *kiltis* mit *kělti*, *kilti* zusammen. Über die ebenfalls zu dieser Wurzel gehörigen lit. *kėlenas*, *kėlenà*, *kėlena* „kurze Zeitspanne, Weile“ handelt Endzelin, FBR. XII 114, indem er an lett. *cēliēns* „einmalige Tätigkeit des Hebens, Ruck, Aufwecken, ein Zeitmaß“ erinnert.

Andererseits ist mit lit. *kelys* (*kėils*), lett. *celis*, slav. *kolěno* „Knie“ gr. *κόλασθαι* *ικετεῦσθαι* Hesych, eig. „γοννοῦσθαι, γοννά-ζεσθαι“ urverwandt (Specht, oben LV 19 ff.).

Ob hethit. *ḫa-a-lija*, *ḫalienzi* „kniel, knien nieder“ (Friedrich, Hethit. Wb. 47) noch hierher gehören (so H. Pedersen, Hittit. 135. 171. 175), hängt von der Beurteilung des Anlautshauchs ab (s. jetzt Polomé, Lg. XXVIII 444 ff.).

Daß Wörter für Knie auch „Geschlecht, Generation“ heißen können, ist auch sonst zu beobachten; vgl. ae. *cnéo(w)*, afries. *knī*; ae. *cnéomágas* „Verwandte derselben Generation“, *cnéorīm* „Zahl der Geschlechts- oder Stammesgenossen“, *cnéoris(n)* „Nachkommen-schaft, Stamm, Volk“, afries. *thredknia*, *thredknīling* „Verwandter im dritten Gliede“ etc. Ich glaube im Gegensatz zu Thieme, oben LXVI 130 ff. 138 ff., daß die Bedeutungsentwicklung über „Gelenk, Knoten“ verlaufen ist; vgl. auch russ. *koleno* „Knie, Knoten eines Halms, Glied einer Kette, Stamm, Geschlecht“, serb. *koljeno* „Knie, Gelenk, Absatz beim Weinstock, Stamm, Generation“, poln. *kolano* „Knie“: *kolenko* „Halmknoten“ usw. (Berneker, Wb. I 545 ff.; Trautmann, Bl.-sl. Wb. 125). Betty Heimann, Stud. Indo-iran. (Ehrengb. W. Geiger) 150 ff. handelt über ai. *vaḍisa-*, *valisa-*, *-ī*, *variṣī* „Knoten, Nachwuchs am Bambusrohr, Nachweis einer Personengeschlechtsreihe (cf. o. russ. *kolennaja rozpis'*, ferner *otcovskoje koleno* „Verwandtschaftslinie von väterlicher Seite“), Familie, Stamm, Geschlecht“ (s. noch Verf., TiŽ. III 485).

2. Zu den Benennungen des Eichelhähers im Litauischen und Germanischen.

Lit. *kėkštas* „Eichelhäher“ kann nicht direkt mit dtsh. *Häher* zusammengestellt werden; denn nach Ausweis von ae. *higora* m., *higore* f. „Holzhäher, Elster“ sind ahd. *hehara*, mnd. *heger* „Häher“ aus einer Form mit *i* in der Wurzelsilbe hervorgegangen. Dieser

Vokal ist im Hoch- und Niederdeutschen wegen des *a* der folgenden Silbe zu *e* geworden (Osthoff, BBB. XIII 415 ff.). Osthoff vergleicht die germanische Bezeichnung mit gr. *κίσσα* aus **κίσσα* „Häher“, ai. *kikidiva-*, *-ī* „blauer Holzhäher“. Wie jedoch der unterbliebene Wandel von *k* in *č* trotz des folgenden *i* im Altindischen beweist, handelt es sich um eine onomatopoëtische Bildung. Im Litauischen existiert *kikūtis* „Bekasse, Sumpfschnepfe“, *kikūoti* „meckern, von dem Laut des Bekassenmännchens zur Brunstzeit“; vgl. Ztschr. sl. Ph. XXII 121 über Denominativa von Vogelbezeichnungen wie slov. *prepelovati*, čech. *křepeliti*, poln. *przepiórować* „schlagen, von der Wachtel, wie diese schreien, rufen, gellen“ (im Poln. allgemein „trillernd singen“ von Vögeln), die von slov. *prepelica*, čech. *křepel*, *křepelka*, poln. *przepiór*, *przepiórka* „Wachtel“ etc. stammen. Dem lit. *lakštūoti* „anschlagen, singen“ liegt **lakštē* „Nachtigall“, wovon *lakštėlė*, *lakštūtė*, *lakštinga*, *lakštingala* ausgegangen sind (vgl. über die letzte Formation Skardžius, Arch. phil. VI 206), zugrunde. Poln. *pawić się* „sich spreizen, aufblähen“ stammt von *pava* „Pfau“, ebenso lit. *povinėti* von dem aus poln. *paw* entlehnten *póva(s)*. Von poln. *cietrzew* „Birkhahn“ ist *zacietrzewić* „sich verbohren, verbeißen“ abgeleitet. Auch lit. *kikūtis*, *kikūoti* sind lautnachahmender Natur, desgleichen lett. *kikuts* und das Verbum *kikstēt* „frohlocken“. Daher ist im Lettischen in diesen Wörtern der Wandel von *ki* in *ci* unterblieben. Lit. *kiksėti* „unruhig sein, etwas heftig begehren oder erwarten“ belegt Skardžius, Arch. phil. III 50 aus Subačius oder Kupiškis.

Neben *kikūtis* kennt das Litauische für die Bekasse noch die ebenfalls onomatopoëtischen Spielarten *mikūtis* und *tikūtis*. Die erste dieser Nebenformen ist an *mỹkti* „brüllen, muhen“, *mekėnti*, *mekčioti* „meckern“ angeglichen, die lautnachahmend sind wie gr. *μυῖσθαι*, *μυῖσθαι*, dtsh. *meckern*, lat. *miccare* „meckern“ (mit der bei solchen Wörtern häufigen expressiven Konsonantenverschärfung), ai. *makamakāyate* „quakt“, *makaka-*, Tiername, eig. „blökend“, armen. *mak'i* „Schaf“ (H. Pedersen, oben XXXIX 390), ai. *mekā* „Bock“ (dessen *e* nicht wie in gewöhnlichen Ausdrücken einen *i*-Diphthong fortsetzt), čech. *mekati*, poln. alt und dial. *miekać* „balare“, serb. *měcati*, kluss. *mekaty*, *meknuty* etc. (Berneker II 32 ff.).

Von der *κίσσα* berichtet Aristoteles, Hist. anim. II 13, p. 615 b 19, daß sie täglich andere Stimmen hervorbringe. Suolahti, Dtsch. Vogelnmn. II 76 ff. zeigt, daß sich Albertus Magnus ähnlich über den blökenden, meckernden Laut des Hähers und der Sumpf-

schnepfe äußert. Im Germanischen sind, wie Suolahti a.O. 198 ff. nachweist, verschiedentlich die Bezeichnungen des Eichelhäher und Reihers zusammengefloßen.

Ich möchte in Anbetracht obiger Darlegungen lit. *kėkštas* „Eichelhäher“ ebenso für lautnachahmend erklären wie *kėkšti* „weinen“ (Juškevič) und lett. *čėkstēt* „hörbar atmen, keuchen wie die Brustkranken, ängstlich piepen, quietschen“.

Neben *kėkštas* begegnet nach Juškevič, Slovar' auch *kiogžtas*, das mit *kiókšcioti* „von Zeit zu Zeit einen Schrei, einen Ruf ausstoßen“ zu vergleichen ist.

Suolahti II 201 erwähnt den steierischen Ausdruck *Zarheher*. Dieser Name ist dem Eichelhäher wegen seines scharrenden Geschreis beigelegt worden. Ebenso findet sich im Litauischen *kėkštas čarškia* „der Häher schnarrt, knarrt, erzeugt einen klirrenden Ton“; vgl. lett. *čarīkstēt* „knirschen, knistern, rascheln, rauschen, plärren, schwatzen, klappern“, auch vom Storch.

3. Lit. *kaīkaras*, *káikinti*, lett. *kaikar(i)s*, *kaikt*, *kaika* und lat. *caecus*, got. *haihs*, air. *caech*, cymr. *coeg* usw.

Lit. *kaīkaras* heißt 1. „schlechter Arbeiter, Faulenzer, Tagesdieb“, 2. „Trabant, Häscher, Scherge, Büttel, ital. (*s*)birro“. Daneben kann es nach Juškevič auch soviel sein wie poln. *wysokopochyły*, d.i. wohl „hochgewachsen mit nach vorn geneigtem Oberkörper“.

Zu der letzten Bedeutung stimmt lett. *kaikar(i)s* „magerer Mensch, Schwindsuchtskandidat, Schindmähre“. Lett. *kaika* ist verächtliche Bezeichnung eines Menschen von hohem Wuchs, langem Halse sowie einer mageren, häßlichen und langbeinigen Kuh (auch von ähnlich beschaffenen Pferden und Schafen). Endlich dienen lett. *kaika*, *kaikar(i)s* auch zur Charakterisierung eines Unruhigen, Unbändigen; das letztere Wort kann auch „Stümper“ heißen.

Nach Juškevič ist lit. *kaīkaroti* s.v.a. „lange hungrig dastehen, kaum sich bewegen, langsam gehen“; daher *gėvuliai neturėdami kė ėsti kaīkaro* „die Tiere sitzen in geduckter, zusammengekauerter Haltung, da sie nichts zu fressen haben“, *įnumys kaīkaro* „der Mietling leidet Hunger, ist entkräftet“. Niedermann-S.-Br. erwähnen ebenso *kaikarinėti* „sich mühsam fortbewegen von Menschen oder Tieren, die durch Hunger entkräftet sind“. Juškevič kennt ferner *kaīkaruoti* „verrecken, krepieren“. Dagegen in der Bedeutung „baumeln, bammeln“ (z.B. von den Hoden des Bullen) ist es Intensivbildung von *karóti* „hängen“ (cf. *kárti* „hängen“). Suffixal ähn-

lich ist *kàbaruoti* „baumeln, bammeln“, das von *kabēti* „hängen“ (Praes. *kabù*) ausgegangen ist.

Die vorher erwähnten Bedeutungsnuancen von lit. *kaĩkaras*, lett. *kaikar(i)s*, *kaika* beruhen auf der Wurzel *kaik-*, die noch durch weitere Ableitungen vertreten ist. Hierher gehören lit. *káikinti* „quälen, peinigen, reizen, aufbringen, erbittern“, lett. *kaikt* „stümpfern“ (cf. o. *kaikar(i)s* in dieser Bedeutung, ferner *kaikaruôt* „pfuschen, sudeln“), „quienen, dahinsiechen, sich verzehren“, *kaikát* „sitzend wiederholt mit dem Kopfe nicken“.

Lit. *kaĩkaras* im Sinne „Trabant, Häscher, Scherge, Büttel“ trifft man oft in Daukantas' Neposübersetzung für lat. *satelles* an (vgl. auch dessen Žodrodys von 1838, wo es als *sarg's tep vadinam's satelles* „Wächter, der sogenannte *satelles*“ erklärt wird). Seine Grundbedeutung ist „Quäler, Peiniger“; daher Neposübersetzg. 69 10, *kaĩkarai* — *nukáva* „die Häscher töteten“, was schön das Kompositum *nukáikinti* „zu Tode quälen“ erläutert; vgl. engl. *to kill* „töten“, *quell* „vernichten, unterwerfen“: ae. *cwellan*, ahd. *quellen*, aisl. *kvelja* „quälen“; lett. *náve* „Tod“, *návēt* „töten, morden“: *návītiés* = russ. *onavitsja* „sich mühen, abplagen, anstrengen“, auch žem. *nōvē* „Bedrückung, (Todes)qual, Tod“, *nōvyti* „bedrücken, (zu Tode) quälen“, *išnōvyti* „töten, vernichten“ (s. FBR. XI 53).

Im Preußischen zeigt sich wie in lett. *kaika* die nicht durch -ara-Suffix erweiterte Wurzel in *paustocaican* „wildes Pferd“ Voc. 654, dessen Vorderglied das mit slav. *pustb* „öde, wüst“ urverwandte *pausto* Voc. 665 (*pausto catto* „Wildkatze“) ist. In der Bedeutung stimmt es genau zu lett. *kaika* „Unruhiger, Unbändiger“ (s. auch Būga, RfV. LXVI 240).

Lit. *kaĩkaras* im Sinne „schlechter Arbeiter, Faulenzer, hochgeschossen mit nach vorn geneigtem Oberkörper“, lett. *kaikar(i)s* = „magerer Mensch, Schwindsuchtskandidat, Schindmähre“, *kaika* in ähnlichem Sinne sowie die Verba *kaĩkaroti*, -*uoti*, *kaikarinēti* vergleichen sich semasiologisch mit lett. *kaikt* „quienen, dahinsiechen, sich verzehren“. Der so oft den Wörtern mit despektierlichem Nebensinn anhaftende *ui*-Vokalismus¹⁾ tritt in lit. *kũika*, *kũikė* = *kėvė* „Schindmähre, Klepper“ entgegen.

Ich stelle lit. *kaĩkaras*, lett. *kaikar(i)s*, *kaika* usw. zur gleichen Wurzel wie lat. *caecus* „blind“, got. *haihs* „einäugig“, air. *caech*

¹⁾ Būga, RfV. LXVI 223 ff. 230, KS. I 256 ff.; Stang, Stud. balt. III 167 ff.; Endzelin Latv. val. skaņas un formas 29; zuletzt Verf., Erg.-H. zu KZ. XIV 52.

dass., cymr. *coeg* „vacuus, deficiens“, *coeg-ddall* „einäugig“ (2. Teil *dall* „blind“ = got. *dvals* „töricht“, ahd. *tol*), acorn. *cuic gl. luscus vel monophthalmus*, mir. *leth-chaecch* „schielend“ (Vorderglied *leth* „Seite“, in Komposition „halb“) ¹⁾.

Genau wie *kaikaras* ist ai. *kekara-* „schielend“ gebildet. Die Grundbedeutung der Wurzel ist nach Ausweis des cymr. *coeg* sowie der baltischen Wörter „ermangelnd, entbehrend“. Der Begriff „Auge“ ist, wenn es sich um den Sinn „einäugig, blind“ handelt, ebensowenig ausgedrückt wie in gr. *πηρός*. Dies bedeutet *B* 599 „blind“, sonst „verstümmelt, gebrechlich“ (cf. *πηροῦν* „verletzen, beschädigen, verstümmeln, lähmen“). Ebenso erhält lat. *orbis* „beraubt, verwaist“ seit Apuleius die Bedeutung „blind“, *orbitas* „Blindheit; cf. afrz. *orb*, nfrz. *coup orbe* „Streifschuß“, *mur orbe* „Mauer ohne Öffnung“, ital. *orbo*, rumän. *orb* „blind“ (vgl. über sonstige Wörter, in denen der geschädigte Körperteil nicht besonders bezeichnet ist, Bechtel, Lexil. zu Homer 38, oben XLVI 162; Verf., oben LXIX 78).

In lat. *caecus* wird, wie de Saussure, Festschr. Thomsen 202 ff. = Publ. scientif. 595 ff. gesehen hat, durch den ai-Vokalismus ein Defekt gekennzeichnet. In lit. *kùika*, *kuĩkė* kommt dies durch Einführung von *ui* zum deutlichen Ausdruck.

Die Basis **kaik-* ist Erweiterung von **kai-*, an das auch andere Determinative treten können. Daher gehört hierher mit *l*-Formans lett. *kails* „kahl, nackt, bloß“, das auch mit lett. *kailis* „Schafsfell zum Pelz, abgetragener Pelz“, lit. *kailis* „Tierhaut, Fell, Balg“, *kailiniai* „Pelzmantel, Pelzbekleidung, Pelz“ verwandt ist. Endzelin, FBR. XIV 20, Senprūšu valoda 216 vergleicht hierzu preuß. *nognan* „Leder“ Voc. 498, das zu lit. *nūogas* „nackt“, lett. *nuōgs*, slav. *nagъ*, got. *naqaps*, ir. *nocht*, lat. *nūdus*, ai. *nagná-* gehört ²⁾. Zu dieser Sippe ist wohl auch ai. *nāga-* „Schlange“ zu ziehen. Dessen zweite Bedeutung „Elefant“ erklärt sich unter Annahme einer Kurzform des Kompositums **nāgahastin-* „mit Schlangenrüssel versehen“ (cf. lat. *anguimanus elephantos* Lucr. II 537, *boves lucas* — *anguimanus* ebd. V 1303) ³⁾.

Lat. *caelebs* „unvermählt, ehelos“ kann aus der nackten Wurzel **kai-* + Entsprechung von got. *liban* „leben“ bestehen (vgl.

¹⁾ W. Stokes, oben XXXVII 254 ff.; H. Pedersen, Vgl. Gr. d. kelt. Spr. I 56. 60.

²⁾ Anders, aber weniger überzeugend Lidén, IF. XVIII 410 ff., Stud. z. ai. u. vgl. Sprechgesch. 66 ff.

³⁾ Wackernagel, oben LXVII 165.

auch serb.-ksl. *čęglyb* „einzig, allein“, *čęglo* „nur“, serb. *čęgli* „einzig, nur“ etc.; Berneker, Slav. etym. Wb. I 123). Es kann aber auch aus **kailo-lib*- haplogisch hervorgegangen sein. Endlich ist noch eine Grundform **kaięelo-lib*- (cf. ai. *kęvala*- „ausschließlich, allein, lauter“) möglich.

Mit ai. *kęvala*- läßt sich andererseits lit. *kaivinti* „(die Erde) erschöpfen, mager, kraftlos machen, ausmergeln“, *kaivitiniųoti* „taumelnd gehen (von Kranken und Betrunkenen)“, *nukaivinti* „ausmergeln“, *parkaivinti* „angestrengt (die Erde) bearbeiten, sie durchpflügen“ (Daukantas *Žodrodys*) vergleichen. Machek, *Recherches dans le domaine du lexique balto-slave* 86 ff., *Slavia* XVI 187 möchte die litauischen Wörter ziehen zu slovak. *civiet'* „gähnen“ (*civie srdce prázdnou* „das Herz gähnt vor Leere“, *tvár zcivená* „abgemagertes Gesicht“, *o tak vycivenom tele* „von einem so abgemagerten Körper“), poln. dial. *cewieć*, *cewać*, *cywać* „austrocknen, abmagern, schwer krank sein und im Sterben liegen, krepieren“. Dies schließt jedoch Zusammenhang mit ai. *kęvala*- keineswegs aus.

4. Lit. *ganąbyti*, *ganųbyti*, *galąbyti*, *galąbinti* „zu Tode quälen, umbringen“ etc. und ihre Umgestaltungen und Zusammenhänge mit slavischen Wörtern.

Für „zu Tode quälen, umbringen“ bietet das Lit.-dtsh. Wb. von Niedermann-Senn-Brender noch die Formen *ganąbyti*, *galąbyti*, *galąbinti*, *galąbštyti*. Juškevič, *Lit. slovar'* hat außerdem *ganųbyti* (*ganųbyti*), dazu die Nomina *galabỹla* „Antreiber (zur Arbeit), Leuteschinder“, *galabỹlas* „Eigensinn, Tücke, Torheit, Raserei, Wut“, *galavĩta*, *galatà* = *galabỹla*. Nach Ruhig und Ruhig-Mielcke heißt *galatà* vielmehr „Betrüger“. Es stammt in dieser Bedeutung aus wruss. klruss. poln. (entlehnt) *holota* „Lumpenpack“ (Brückner, *Slav. Fremdw. im Lit.* 83). Lit. *galdąpyti* ist nach Juškevič soviel als „mit jmd. grausam verfahren, ihn grausam schlagen, foltern“.

Für *galąbyti* zitiere ich aus žemaitischen Autoren des 19. Jhrh. etwa Valančius, *Žem. vysk.* I 184 *liga nugatabije warkszi* „die Krankheit brachte den Unglücklichen um“, Prade ir iszsiplietimas katalikų tikieima 47 *S. Ewodiusą pagonis nugatabije* „den heiligen Euodius quälten die Heiden zu Tode“.

Daukantas, *Darbai senovės lietuvių ir žemaičių* 50 hat *galavyti*. Im Dzūkischen kommt *ganabinti* vor; cf. TiŽ. II 427, Nr. 343, 16 *žydėlius ganabino* „die armen Juden quälten sie zu Tode“. *ganubyti* kennt auch der Dialekt von Garliava: Lesk.-Brugm., *Lit.*

Volksl. u. Märch. 227 *kám jās mūs teip ganūbijet?* „warum martert ihr uns derartig?“.

Brugmann z. St. und S. 334 verweist auf Nesselmann, Wb. 239, der *ganabyti* „prügeln“, *nuganabyti* „abprügeln“ aus Brodowski zitiert, und erinnert daran, daß schon Miklosich slov. *gonobiti* „Eintrag tun, verderben, perdere“ verglichen hat. Ich mache auch auf Berneker, Slav. etym. Wb. I 327 und Vasmer, Russ. etym. Wb. 292 aufmerksam. Diese erwähnen russ. *gonobitʹ* „sammeln, sparen, besorgt sein“, klruss. *h(o)nobyty* „bedrücken, plagen“, čech. alt *hanobiti*, *hanubiti* „schmähen, mißhandeln“, die an *hana*, *haňba* „Tadel, Schimpf, Beschimpfung, Hohn, Schande, Schmach“ angelehnt sind. Poln. *gnębić* „bedrücken, mißhandeln, reizen“ hat Nasalvokal durch Einfluß des voraufgehenden *n*. Dialektisch kommt *ganobić* „sich angestrengt bemühen, sammeln“ vor. Die slavischen Wörter sind wohl mit ahd. *knebil* „Knebel, Fessel, Querholz zum Fesseln“ urverwandt. Trotz der etwas anders gewendeten Bedeutung stammt lit. *ganābyti* wohl aus dem Russischen. Die anderen slavischen Sprachen, darunter auch das Kleinrussische, stimmen auch semasiologisch zu dem Litauischen.

Aus obiger Übersicht geht hervor, daß lit. *ganābyti* mannigfachen Umgestaltungen unterlegen ist. Bei *ganubyti* kann russ. *ubitʹ* „umbringen, töten“ eingewirkt haben. Die Formen *galābyti*, *galābinti*, *galābštyti* sind an *gālas* „Ende“ angelehnt, von dem *nugalīoti* „umbringen, töten“ abgeleitet ist. Dies wird veranschaulicht durch Sätze wie *Basanavičius*, *Pasakos yvairios III* 125, 210 *tai tu, ragana, mano aštuonis vaikelius nugalabijai, tau bus dabar galas* (aus *Bartininkai*) „dann hast du, Hexe, meine acht Kinderchen umgebracht; nun wirst du selbst ein Ende nehmen“; *Daukantas Būdas senovės lietuvių ir žemaičių* 18 *negut galą daroms kajpo szwento wijto globos sau wejzieį* „vielleicht suchte er, mit dem Tode bedroht, an heiliger Stätte Schutz“.

An der letzten Stelle ist *gālą darýti* „ein Ende bereiten“ ins Passiv verwandelt. Dabei ist die Bezeichnung der Person, der der Garaus gemacht werden soll, in den Nominativ getreten, der Sachakkusativ geblieben. Dasselbe findet sich auch in anderen žemaitischen Texten; daher Scheu-Kurschat, *Žemait. Tierfabeln* 11, 1 *zuikis gālą dāroms*, 26, 27 *kāte gālą dāroma* „der Hase, die Katze, als ihm, ihr ein Ende bereitet wurde“. Im Aktiv muß die Person im Dativ stehen (cf. Lesk.-Brugm. 176 *mēs tau gālą padarýsim*). Über andere vergleichbare Fälle des Litauischen und anderer idg. Sprachen habe ich Synt. d. lit. Kas. § 9 (mit Lit.) gehandelt; über

das Englische, in dem solche Konstruktionen durch den allmählichen Zusammenfall von Dativ und Akkusativ in der Nominaldeklinasion wesentlich erleichtert wurden, spricht zuletzt H. Marchand, *Anglia* LXX (1951), 70ff. 76ff.

Wie *ganubyti* den Einfluß von russ. *ubitъ*, so hat *galāvyti* bei Daukantas den von lit. *výti* „jagen, nachjagen, nachsetzen“ erfahren. Man deutete es zu *ikl̃ gālo ṽyti* „bis zu Ende, bis zum Tode verfolgen“ um. Wie *galatà* „Antreiber (zur Arbeit), Leuteschinder“ durch wruss. etc. *holota* „Lumpenpack“ zur Bedeutung „Betrüger“ gekommen ist, so ist *galdāpyti* an *galdyti* „reiben, abreiben, reinigen“ = lett. *gāldīt* „schälen, bolstern“ angeknüpft worden, die mit abg. *golъ* „γυμνός“, russ. *golyj*, poln. *goly* „kahl, bloß, nackt“ zusammenhängen.

Andererseits haben lit. *galābytis* „mutwillig, ausgelassen sein, toll“, *galabỹlas* „Eigensinn, Tücke, Torheit, Raserei, Wut“ dieselbe Bedeutungsentwicklung durchgemacht wie lit. *galuotis*, lett. *galuotiēs*, *galētiēs*, die in diesem Sinne nicht von lit. *gālas*, lett. *gals* getrennt werden dürfen; s. auch Nr. 3 über lett. *kaikar(i)s*, *kaika*, die gleichfalls „Unbändiger, Unruhiger“ heißen können.

5. Lit. *ganà* „genug“, lett. *gan(a)*; lit. *gandžiaus* „potius“ und ihre Verwandte, darunter auch dtsh. *ganz*. Lit. *gañdas* und dessen verschiedene Bedeutungen; *išsigāsti* „erschrecken“, eigentlich „aus dem Wohlbefinden, der Ruhe kommen“; frz. *effrayer* aus galloroman. *exfridare* (frk. **friþu* „Friede, Ruhe“).

Lit. *ganà*, *gañ* „genug“, lett. *gan(a)* „genug, allerdings, schon, zwar“, lit. *ganėti* „genügen, hinreichen“, *ganėtinas* „genügend, hinreichend“, abg. *goněti* „genügen“ werden bekanntlich mit ai. *āhanás-* „schwellend, strotzend, üppig“, *ghaná-* „kompakt, dicht, dick“, npers. *āganiš* „voll“, armen. *yogn* „multum, multi, plures“ (Lidén, Armen. Stud. 76ff.), gr. *φόρος αἵματος* „Klumpen, Masse Blut“ II 162, *εὐθερεῖν* „gedeihen, fruchtbar sein“¹⁾ in Verbindung gebracht, also auf eine Wurzel **g^hhen-*, **g^hhon-* zurückgeführt (s. besonders Solmsen, Btr. z. griech. Wf. 167).

Schon Fick, BB. XVI 289 und Brugmann, Ausdr. d. Totalität in den idg. Spr. 56ff. haben (Brugmann unter Erwägung anderer Möglichkeiten) ahd. mhd. nhd. *ganz* (Adv. ahd. *ganzo*) „ganz, völlig“ an diese Sippe angeknüpft. Hd. *ganz* ist auch ins Mittel-

¹⁾ Über den Vokalismus des neben *εὐθερεῖν* auftretenden *εὐθηρεῖν*, der sich wohl aus Angleichung an *κτήρεα* „Vieh“ erklärt, s. Lexis III 61ff.

niederdeutsche und Mittelniederländische sowie ins Friesische entlehnt worden. Aus holl. *gansch* stammen weiter schwed. *ganska*, dän. *ganske*. Älteres dän. *gantze* ist direkt aus dem Mittelniederdeutschen übernommen worden. Demgegenüber ist R. Schmidts Verbindung von *ganz* mit gr. *χαρόν* „den Mund aufsperrend“, daher „in vollen Zügen“ (IF. XXXIII 313 ff.) unwahrscheinlich.

Der labiale Nachklang des anlautenden Labiovelars ist bei Ficks und Brugmanns Etymologie in dtsh. *ganz* wegen des aus *ō* entstandenen *ā* unterdrückt worden (s. über andere Fälle Solmsen, *Journal of Germanic philology* I 387 ff. als Ergänzung von Zupitza, *Germ. Gutt.* 48 ff. 97 ff.).

Diese Erklärung von *ganz* wird zur Evidenz erwiesen durch die von Fick und Brugmann nicht berücksichtigten lit. *gandėti* „genug haben, befriedigt sein“, auch „genug zu haben begehren, zufriedengestellt sein wollen“ (Juškevič), ostlit. *atsigundėti* (mit ostlit. *un* = westaukštait. *an*) „sich abwenden, Überdruß durch vieles Essen empfinden¹⁾“, besonders aber durch das komparativische Adverb *gandžiaus* (s. die Belege bei Skardžius, *Daukšos akcentologija* 179; Otrębski, *Lg. Posnan.* II 288 ff.).

gandžiaus, das Daukša bald auf der vorletzten, bald auf der letzten Silbe betont, hat bei diesem Autor oft die Bedeutung von poln. *owszem* „im Gegenteil, vielmehr, lieber“, *ir gandžeus* heißt „und besonders“ (cf. Post. 132, 4 = Or. 96, 48; 362, 30 = Or. 246, 33), *arba gandžeus* „vel potius“ (Post. 181, 11 = Or. 135, 13), *bet gandžeus* „sed potius“, poln. *ale raczej*; *ale i owszem* (Post. 161, 25 = Or. 120, 11; 576, 36 = Or. 432, 47; Or. 530, 18; 626, 17, *Katech.* 84, 25; 162, 30). Daher findet sich *gandžiaus* auch mit *neg* (Post. 225, 10 = Or. 168, 37; Or. 593, 9), *o neg* (Post. 212, 12 = Or. 159, 41; 576, 31 = Or. 432, 42), *nekaip* (Kat. 67, 5, v. l. *pigeus* „leichter“ usw.) im Sinne *potius quam*, poln. *raczej niżli*. *gandėti*, *gandžiaus* stimmen auch im Suffixe vollkommen zu dtsh. *ganz*.

Auch russ. *gustoj* „dick, dicht“, čech. *hustý* „dicht“, poln. *gesty* „dicht, dick, oftmalig“ (cf. lett. *bieži* „saepē“ : *biezs*, *biežs* „dicht gedrängt“, ital. *spesso* „oft“ < lat. *spissus* „dicht, dick, häufig hintereinander“), *często-gęsto* „sehr oft“ usw. können zu lit. *ganà*, abg. *gonėti* usw. gehören, lassen aber auch andere Erklärungsmöglichkeiten zu (s. einerseits Specht, oben LV 20 ff.; Vasmer, *Russ. etym. Wb.* 323; andererseits Solmsen, *Btr. z. griech. Wf.* 213 ff. und über die von diesem herangezogene Sippe auch

¹⁾ Vgl. *atsigundėjau àš nuò tō valgio* „ich habe Ekel vor dieser Speise bekommen“.

Machek, Studie o tvorění výrazů expresivních 35). Zu der ersten Etymologie zitiere ich etwa Reymont, *Chłopi* I 22 *do miski to ściervów aż gęsto, a przypilnować niema kto* „für die Schüssel ist von diesen Ludern sogar genug da; aber niemand findet sich, um darauf aufzupassen“.

Ein *st*-Formans zeigt auch lett. *gaņgastis* „Unersättlicher, Nimmersatt“, das aus **gan-gan-stis* dissimilatorisch entstanden ist. Es ist eigentlich Epitheton eines, dem man zuruft: *gan nu, gan nu!*, bzw. *gan jau, gan jau!* „laß es genug sein!“.

Das Unterbleiben des Übergangs von tautosyllabischem *an* in *uo* erklärt sich daraus, daß der Zusammenhang mit *gan(a)* „genug“ noch deutlich gefühlt wurde. Dagegen lett. *guosts* „Menge, Schwarm“ war zu selbständig geworden, als daß *gan(a)* darauf hätte einwirken können.

Let. *iēgansts* „Grund, Ursache, Vorwand“, das trotz Endzelin, oben LI 258, Lett.-dtsh. Wb. s.v. schwerlich mit got. *gansjan* „*παράγειν*, verursachen“ Gal. 6,17 verwandt ist, bedeutet eigentlich „Überdrüssigkeit, Genughaben“; cf. *viņam ir iegansts pret mani* „er hat das Gefühl des Überdrusses, des Abscheus, Ekels mir gegenüber, hat eine Pike auf mich, hat genug von mir, ist mir übel-gesinnt“. Da das Wort im strengtahnischen Dondangen belegt ist (Bezenberger, Lett. Dialektstud. 170), kann die Erhaltung von *an* nicht als Kuronismus erklärt werden. Offenbar war auch bei *iēgansts* die Zugehörigkeit zu *gan(a)* nicht völlig aus dem Bewußtsein geschwunden (vgl. zum Semasiologischen auch o. über ostlit. *atsigundēti*). Nachher hat *iēgansts* die Bedeutungen „Tadel, Einwand, Vorwand, Grund“ angenommen, wofür an lett. *gan(a)* im Sinne „allerdings, zwar, freilich“ erinnert werden kann. Das Präfix von *iēgansts* ist durch *iēmēsts* „Einwurf, Einrede, Vorwand, Grund zu Reibungen“ (cf. *iēmest* „hineinwerfen“ und „einwerfen, eine Bemerkung machen“) begünstigt worden.

Wie lit. *gandėti, gandžiaus*, weist ein zu dtsh. *ganz* stimmendes Formans auch lit. *nēganda(s), nēgandumas* auf. Dies Wort bedeutet „Unzufriedenheit, Sorge, Mangel“, dann „schweres Unheil, Schrecken“ (s. Erg.-H. zu KZ. XIV 48ff., Lg. Posnan. II 98ff.; Otrębski, ebd. II 288ff.). Lit. *nēgandas* kommt auch konkret vor: „Mensch, der über andere schweres Unglück bringt, Schrecken um sich verbreitet“; daher *Jōnas Nēgandas* von Ivan Groznyj „Iwan dem Grausamen“.

Das Verb *negandotis* „besorgt, ängstlich werden“ findet sich im Memeler Žemaitischen (Bezenberger, Lit. Forschg. 145). Auch

mit Reflexiv sowohl zwischen Negation und Verbalthema wie am Schluß des Ganzen ist es im Žemaitischen belegt. Beispiele von *nezganduotis*, *-autis* habe ich aus dem žemaitischen Schriftsteller M. Valančius in *Slavia* XIII 6 beigebracht. Einfaches *negandoti* gebraucht Daukša; daher Post. 446,16 = Or. 333,28 *iog noprósnai apmaudūia ir negandóia* = *že się próżno frasuja i kłopotą*. Dieser Autor hat auch das Subst. *nēgandas* im Sinne von poln. *kłopot* „Kummer, Sorge, Unruhe“ (Post. 509,15 = Or. 382,12 *tularópu dāugi negandų* = *wiele rozmaitych kłopotów*).

Bei lett. *negañts*, *negañtīgs* „schrecklich, furchtbar, unbändig, ruchlos“ kann, wie Endzelin erwägt, eine Entsprechung von lit. *negamtà* „Unnatur“ eingewirkt haben. Der Übergang von *mt* in *nt* wurde durch den Nasal der Negation begünstigt. *negamta* begegnet auch bei Daukša (Post. 265,11 = Or. 200,3/4 *wissókiomis negantomis ir latristemis* „durch allerhand Schlechtigkeiten und Diebereien“).

Außer „Mangel, Unzufriedenheit, Sorge, Schrecken, Unheil“ kann lit. *nēganda(s)* auch „Überfluß, Übermut, Luxus“ bedeuten. Dann hat man von dem Sinn des Nichtgenugbekommens, der Unersättlichkeit auszugehen; vgl. auch lett. *negañdelis* „Nimmersatt, Unbändiger“ und das vorher besprochene synonyme lett. *gañgastis*. Liewehr, *Ztschr. sl. Ph.* XV 66 erwähnt čech. *plechý* „kahl, rüdig, unrein“, woneben in gleicher Bedeutung *neplechý*, eigentlich „einer, für den die Bezeichnung des Unrein noch zu milde ist“ existiert¹⁾. Durch Rückbildung aus *neplechý* entstand *plechý* in der Bedeutung „sauber, nett“. Genau so ist im Lettischen zu *negañts* „schrecklich, unbändig, ruchlos“ konträres *gants* „artig, gesittet, nett“ erwachsen.

Zu lit. *nēganda(s)* „Mangel, Schrecken, Unheil“ verhält sich *ganà* „genug“, *gandėti* „befriedigt sein“, *gandžiaus* „potius“ wie gr. *εὐθeneῖν* (cf. Hesych *εὐθeneῖν*· *εὖ παθεῖν*; *εὐθενής*· *εὖ παθοῦσα*, *ἰσχυρά*) zu den von Fick, *BB.* VIII 330; XVI 289; XXVIII 90 ans Licht gezogenen *ἡθνεόουσα*· *ἐκπεπληγμένη καὶ ἀποροῦσα*; *ἰα[η]θνεῖ· διαπορεῖ ἐπὶ τινι κακῷ*. *Kῶι* Hesych.

Ich sehe freilich nicht wie Fick in der Vorsilbe *ἡ-* eine Entsprechung von ai. *īśat* „wenig, leicht, etwas“, sondern verbessere die Lemmata in *ἡθνεόουσα*, *ῥᾱθνεῖ* (*ῥηθνεῖ*) mit Privativpartikel im ersten Gliede. In Majuskelschrift sind sich *IH* und *NH* sehr ähnlich. Von Wichtigkeit ist jedenfalls, daß die Wörter ebenfalls die Bedeutungen des Mangels und Schreckens vereinen.

¹⁾ Weitere Beispiele von „überschüssiger“ Negation gibt jetzt H. Seiler, *Stud. lingu.* 1953, 90ff., der sie freilich etwas anders beurteilt.

Nun erklären sich auch lit. *gāstas* „Angst, Schrecken“, *gāstauti* „Angst haben, Schrecken empfinden“, *gāstūs, gāslūs* „wer leicht erschrickt, ängstlich, furchtsam, scheu, schreckhaft“ und „Schrecken einflößend, furchtbar, entsetzlich“, *gāščioti* „vor Schrecken zusammenfahren“, *gāsdinti, gañdinti* „terrere, Schrecken, Angst einflößen“, *gañdas* „nicht bestätigte, ungewisse Nachricht, Gerücht“, eig. „Alarmnachricht“. Sie sind Neubildungen zu den sehr viel häufigeren Kompositen *išgāščiuoti, išgāstauti* „Angst, Schrecken empfinden, sich fürchten, sich aufregen“, *išsigāsti* und *nuosigāsti* „erschrecken, zusammenfahren“, *išgāstis* und *nuogāstis, nioganda* „Schreck, Entsetzen“, *išgāsdinti, išgañdinti* und *nugāsdinti, nugañdinti* „in Schrecken versetzen, verscheuchen“, *nuogāstūs* „Schreck einflößend, furchtbar“, *išgāstingas* dass. und „furchtsam, ängstlich“ etc. Man faßte deren Präfixe statt als separativ („aus der Ruhe, dem Wohlbefinden bringen oder kommen“) vielmehr als resultativ-perfektivierend und schuf entsprechende Simplicia (vgl. Parallelen hierzu Slavia XIII 11 ff. 17 ff. und s. o. über čech. *plechý*, lett. *gants*).

Lituanismen oder Kuronismen sind lett. *nūogañdināt* „terrere“, *nūogañstiēs* „terreri“. Mit lett. *nūogañdinātiēs* „verenden, verrecken“ vergleicht sich semasiologisch *izgandēt* „verderben, zu Grunde gehen“, *nūogandētiēs* „verderben, schlecht werden, sich ablagnern (von Bier, Kohl, Heu)“.

Auch im Lettischen kommen sekundäre Simplicia vor: *gañdināt* „schrecken“ (Endzelin-Hauzenberga, Nachtr. zum Wb.), wohl entlehnt aus lit. *gañdinti; gañdēt, -āt* „verderben“ (trans.). Lett. *uzgandēt* „beschmutzen, darauf gießen oder schütten“ kann auf einer zu gr. *φόρος αἵματος* stimmenden Grundbedeutung „mit Kot bewerfen“ beruhen.

Specht, oben LV 21 glaubt, in Daukšas Postille ein auch bedeutungsmäßig mit russ. *gustoj* „dick, dicht“ harmonierendes *gāstus* „reich“ entdeckt zu haben, wovon ein Subst. *gāstumās*, von ihm als „Reichtum, Wohlhabenheit“ gefaßt, stammt. Aber *gāstus* heißt auch bei Daukša nichts anderes als in der übrigen Literatur, nämlich „Furcht, Verehrung, Respekt einflößend, reverendus, venerabilis“. Das Subst. *gāstumās* gibt poln. *zacność* „Vornehmheit, Achtbarkeit“ wieder (s. auch Skardžius, Daukšos akcentologija 61. 145. 147). Daukša, Post. Or. 554, 31 spricht von Christi Erscheinen beim jüngsten Gericht. Dies werde für die Guten angenehm und Freude bringend (*mėilus ir linksmas*) sein, für die Bösen dagegen *baisus ir gāstus* „furchtbar und voller Schrecken“.

Post. 475,20 = Or. 355,28 heißt es *nórint' búwo W. pasaulip gástumi ir lóbumi* = poln. *acz był panem u świata zacnym y bogatym* „wenn er auch auf der Welt ein verehrungswürdiger und reicher Herr war“. Post. 525,15 = Or. 393,36/37 stehen nebeneinander *gástumą* = poln. *zaczność* „Vornehmheit“ und *tóbutumą ir isztisumą dūszios silų* „Vollkommenheit und Kompaktheit der seelischen Kräfte“.

Auch *gastus* ist durch falsche Auffassung von *nuogastūs* „Schreck einflößend, furchtbar“ zustande gekommen. Das Kompositum ist nach Skardžius, *Daukšos akcentologija* 147 in Plungė und Salantai üblich. Das einfache *gastus* betont *Daukša* bald auf der ersten, bald auf der zweiten Silbe. Beide Akzentuationen dieses Worts sind auch sonst im Litauischen anzutreffen. In Šiauliai wird *gāstus*, in Pagramantis, Jurbarkas, Vilkaviškis und anderen Mundarten *gastūs* gesagt.

Wie lit. *išgañdinti, išgāsdinti* „terrere“ usw. von einer Grundbedeutung „aus dem Wohlbefinden, der Ruhe bringen“ ausgegangen sind, so beruht frz. *effrayer* „erschrecken“ (dazu postverbal *effroi* „Schrecken, Entsetzen“) auf galloroman. *exfridare* (cf. frk. **friþu*, as. *fridu* „Friede“). Von frz. *effrayé* stammt engl. *afraid* „besorgt, bange“, dazu engl. *fray* „erschrecken“, als Subst. „Schrecken, Furcht, Auflauf, Schlägerei, Streit“. Freilich läßt sich einfaches *fray* nicht direkt mit dem durch falsche Analyse von *išgāsdinti* zustande gekommenen *gāsdinti* vergleichen. Im Englischen finden seit alters nicht selten Anfangskürzungen statt. Diese nehmen in mittel- und frühneuenglischer Zeit überhand und treten besonders bei Lehnwörtern zu Tage. Manchmal knüpft sich an die vollere und die abgekürzte Form, die nicht mehr ihrem Ursprung nach verstanden wird, ein Bedeutungsunterschied (s. dazu Koziol, Hdb. d. engl. Wortbildungslehre. 220).

6. Žemait. *pieryti* „ein Haus mit Schindeln decken, beschlagen“, lit. *pėrà* „Verschalungsbrett“ : lit. *pėrti* „schlagen“, abg. *p̃rati* usw. Dtsch. *Geländer* : lit. *lentà* „Brett“.

Im Žemaitischen existiert ein Verbum *pieryti, apipieryti* „ein Haus mit Schindeln decken, beschlagen“ (Geitler, Lit. Stud. 103). *Daukantas*, *Būdas* 215 berichtet von Menelaus, er habe einen mit Bernstein beschlagenen Palast besessen, *tórieiė sawo rumus gintarajs pieritus*. In der Übersetzung des Cornelius Nepos 26, Anm. 1 spricht *Daukantas* von einem mit Brettern beschlagenen Markt-

schuppen, *viena szopa rinkos lentomis apipierita*. Anupras Jasevičius, Pseudonym Anupras Žemaitis, der 1863 wegen Teilnahme am Aufstande nach Sibirien verbannt worden war und 1884 in Illuxst starb, wendet in der von V. Biržiška *Mūsų senovė* 2 und 3 abgedruckten Schilderung seiner Verbannung und Heimkehr a. O. II 603 ebenfalls das Verb an. Er spricht von einer *priengė* (= aukštait. *prieangis*, -ė) *su prisienejs auksztaj pakieltajs ir apipieritajs* „Vorhalle mit hocherrichteten und beschlagenen Hausfluren“.

Da žemait. *ie* einem aukštait. *ė* entspricht, besteht Zusammenhang mit dem von Niedermann-Senn-Salys, Lit.-dtsh. Wb. verzeichneten *pėrà* „Verschalungsbrett“, Plur. *pėros* „Verschalung“. Bei Ruhig (Wb. von 1747) und Ruhig-Mieleke (Wb. von 1800) findet sich *pėrai* „das lose Füllholz, das man herausnehmen kann, auch Zaunstaketen“. Aus diesen schöpft Nesselmann, Wb. 285, der auch *pėra* „Gegitter“ bietet. Ruhig und Ruhig-Mieleke schreiben im Dtsch.-lit. Teile unter *Gegitter pierà*, -õs. Kurschat setzt *pėrà*, das ihm aus dem lebendigen Sprachgebrauch nicht bekannt ist, in eckige Klammern. Er gibt die Bedeutung „geschnittene Holzverzierung über dem Giebel eines Hauses“ und erwähnt, daß das Wort nach Nesselmann s. v. a. „Gegitter“ ist.

Da Kurschat *ė* und *ie* nicht streng scheidet, meint Endzelin, FBR. XIII 151, daß bei Annahme von *ie* als korrekter Schreibung Zusammenhang mit lett. *piere* „Stirn“, *akmeņa piere* „vordere oder glatte Seite eines Steins“ möglich sei. Da aber das Wörterbuch von Niedermann-Senn-Salys *ė* und *ie* nicht vermischt und seine Angaben als zuverlässig zu betrachten sind, hat man ein *pėrà* zugrunde zu legen. In der Tat trägt Endzelin im Lett.-dtsh. Wb. eine andere Anknüpfung von lett. *piere* vor. Es kann nach ihm aus **priere* entstanden sein und ursprünglich „das Vordere“ bedeutet haben; cf. engl. *forehead* „Stirn“, lett. *prīekša* „Vorderseite“, lit. *prieangis*, -ė „Vorhalle, Freitreppe“ (: *angà* „Tür, Fensteröffnung“), *priesienis* „Raum an der Wand, Vorhaus, Hausflur“ (: *siena* „Wand“). Lit. *prieždà* „Vorderseite des Ofens, wo die vom Feuer genommenen Töpfe aufgestellt werden“ begegnet bei Juškevič, Svodbinė *rėda* 107 (vgl. MLLG. III 374, Anm. 2), ferner in Salamiestis, Tiž. I 329, Nr. 2 und in Dusetos Wolter, Lit. Chrestom. 359, 22/23. Auch in Basanavičius, Pasakos yvairios 2, 170, 268; 182, 287 (ebenfalls ostlit.) ist mir das Wort aufgestoßen. Es ist, wie Būga zu Wolter, Lit. Chrestom. a. O. nachweist, aus volleren *priežadà*, *priežedà* entstanden. Die vollere Form findet sich in Ožkabaliai, Basanavičius, Pasakos yvairios 4, 191, 247; 219, 275

(vgl. auch 3, 180, 305), komponiertes *paprieždys* Niemi-Sabaliauskas, Liet. dainos 560,1. Im Hinterglied von *priež(e)dā* steckt wohl, wie Endzelin annimmt, eine Entsprechung von lett. *zedenis* „Zaunstecken“. Būga, RfV. LXV 326 denkt an lit. *židinys* „Herd“, was aber aus lautlichen Gründen nicht möglich ist. Mit lett. *piere* kann man weiter in der Bedeutung lat. *antiae* = *muliebres capilli demissi in frontem* Paulus ex Festo 16,3, ahd. *andi*, *endi*, aisl. *enni* „Stirn“, die mit lat. *ante* usw. zusammenhängen, vergleichen.

Ich stelle lit. *pėrà* „Verschalungsbrett, Gegitter“, žem. (*api*)-*pieryti* „mit Schindeln decken, beschlagen“ (mit žem. *ie* = aukštait. *ė*) zu lit. *pėrti* (*periù*, *pėriaũ*) „schlagen“ (dann speziell „mit dem Badequast schlagen“, daher „waschen, baden“), lett. *pērt*, abg. *p̃rati* (*perq̃*), russ. *praty* (*peru*), čech. *práti* (*peru*) etc. dass., damit ablautend lit. *pirtis*, lett. *pirts* „Badestube, Bad, Schwitzbad“, aruss. *p̃rtb*, nordruss. *pertb* dass. etc. (Trautmann, Bl.-sl. Wb. 215; Persson, Btr. z. idg. Wf. 475, zuletzt ausführlich E. Nieminen, Lg. Posn. IV 211ff.). Hierzu gehören auch die Bezeichnungen des Donners, Donnerkeils, Donnergotts¹⁾: russ. *perun*, poln. *piorun*, čech. *perun* etc., mit gutturalen Determinativen ai. *Parjanya*- und trotz Specht, oben LIX 264ff.; Verf., Ztschr. sl. Ph. XX 59ff. die baltischen Namen hierfür, lit. *Perkūnas*, preuß. *percunis* Voc. 50, lett. *pērķūns* und damit ablautend *pērkuons*, *pērkauns*. Der Zusammenhang mit lat. *quercus* „Eiche“, ahd. *for(a)ha* „Föhre“ wird durch die Darlegungen von W. C. Jaskiewicz, Stud. balt. IX 92ff. hin-fällig, daß die Verknüpfung des Donnergotts mit der Eiche erst auf Simon Grunau (frühes 16. Jhrh.) zurückgeht.

Gutturalerweiterungen zeigt auch armen. *harkanem* „schlage“, dessen Aor. *hari* „ich schlug“ von der einfachen Wurzel gebildet ist. Armen. *orot* „Donner“, *orotam* „donnere“ (Lidén, Armen. Stud. 88ff.) haben ein mit griech. Formationen wie *φοράς*, *δρομάς*, *φρυγας* vergleichbares Dentalsuffix (s. Ztschr. sl. Ph. XX 59).

Mit „beweglichem Anlauts-s“ sind ausgestattet lit. *spirti* (Intens. *spárdyti*) „mit dem Fuße stoßen“, *atspirti* „nach hinten ausschlagen, unterstützen“, *atspirtis* „Pfeiler, Stütze“, *atspara(s)* „Widerstand, Stütze, Strebe, Brustwehr“, lett. *speřt* (Iter. *šperināt*) „mit dem Fuße schlagen“, *spars* „Wucht“ (Leskien, Abl. 345ff.), lat. *spernere*, ahd. *spornōn*, as. *spurnan*, ae. *spornan*, *spurnan* etc. (Persson, Btr. z. idg. Wf. 417. 472ff. 644; Būga, Aist. stud. 171; Trautmann, Bl.-sl. Wb. 275ff.). Charakteristischerweise kom-

¹⁾ S. die Literatur hierüber Ztschr. sl. Ph. XX 59.

men im Lit. Wendungen vor wie *Perkãnas įspjūrė, nuspjūrė* „P. stieß (fort)“, wie Jaskiewicz nachweist.

Andererseits ermangeln des Anlauts-*s* auch die ebenfalls mit der hier behandelten Familie verwandten abg. *prěti* (*přa*) „stützen“, russ. *peretb* „drücken“, *uperetbsja, upiratbsja* „sich gegen etwas stemmen, sich an etwas anlehnen, sich widersetzen“, *operetb* „stützen, anlehnen“, poln. *przeć, pierać; uprzec się, upierać się* etc. 1).

Persson, Btr. z. idg. Wf. 144 Anm.; 477 zieht auch lat. *paries* „Wand“ zu dieser Familie. Dies steht, wie ich ergänzend bemerke, im regulären Ablautsverhältnis einerseits mit russ. *perila* „Geländer“, andererseits mit lit. *pėrà* und žem. *pieryti*.

Ich erinnere auch an dtsh. *Geländer*, spätmhd. *gelanter, gelenter, gelender*, Kollektivum zu mhd. *lander* „Stangenzaun, Zaunstange, Latte“ (noch oberdtsh. *Lander*), das wohl mit lit. *lentà* „Brett“ urverwandt ist. Man vergleicht das lit. Wort meist mit russ. dial. *lut, luty* „Lindenbast“, *lutyje* „der zum Abschälen taugliche junge Lindenwald“, *lutocha* „ausgeschälte junge Linde“, poln. *łęt, łęcina, łetowina* „Stengel“, ahd. *lint(e)a, linda* „Linde“, ae. aisl. *lind* „Linde, Schild aus Lindenholz“²⁾. Treimer, oben LXV 117 fügt noch alban. tosk. *l'endë*, geg. *l'andë*, scut. *l'an* „Bauholz“ (G. Meyer, Etym. Wb. d. alban. Spr. 236ff.) hinzu. Dies schließt jedoch Zusammenhang von lit. *lentà* auch mit dtsh. *Geländer* keineswegs aus.

7. Lit. *veržti* „pressen, schnüren“ und seine Verwandten, gr. *ῥέγειν* etc. Gr. *ῥεχάτος, ῥεχάτωοντο, ὄρεχάτος, Ἐρεχομενός* (*Ὀρεχομενός*) dagegen zu lit. *sėrgėti* „behüten, bewachen“. Das Nebeneinander von Wörtern mit Anlauts-*s* und anlautender *st*-Gruppe im Baltischen und Slavischen.

Lit. *veržti* „pressen, schüren“, *veržėti* „umwickelt sein“, lett. *vērzt* „wenden“, *vērēt* „lenken, wenden, drehen“ lauten ab mit lit. *varžyti* „mehrfach zusammenschnüren“, *vārža(s)* „Fischreuse, geflochtener Korb zum Fischfang“, *viržis* „Strick“, lett. *varza* „aus Stricken geflochtener Tragkorb, verwickelte Sache, Wirrwarr“ usw.

Hierher gehört auch lit. *paviržis* „freiwillige Zulage (in Natura) zum ausbedungenen Lohn bei Dienstantritt und Vollendung des Dienstjahres, auf den Weg mitgegebenes Essen, Zugabe, Geschenk“ (auch Plur. *paviržiai* und *paviržės*). Skardžius, Arch. phil. V 160

1) Torbiörnsson, Gemeinslav. Liquidametath. II 50ff.

2) Berneker, Slav. etym. Wb. I 740ff.

zitiert das Wort aus seiner Heimatmundart Subačius sowie aus dem gleichfalls ostlit. Kupiškis. Ich füge Veliuona hinzu; vgl. Juškevič, Dainos 210,9 *jisai (ūktveris) šeimaj užmokėju ir paviržiū dar pridėju* „er (der Hausherr) zahlte dem Gesinde und legte noch eine Zulage bei“. Von *paviržis* ist *paviržiduti* „es auf Naturalzulagen abgesehen haben“ abgeleitet. Die Bedeutung vergleicht sich, wie Skardžius zeigt, mit lit. *atviržti*, womit Daukša poln. *udzielać, użyczyć* „mitteilen, verleihen, zukommen lassen“ übersetzt. Es liegt der Sinn „loslassen, freigeben“ zugrunde. Das Subst. *paviržis*, -*ės* hat gegenüber *veržti*, *atviržti* Metatonie erfahren wie andere von Būga, oben LI 129. 134 ff. zusammengestellte Mask. auf -*is*, Fem. auf -*ė*.

Slavische Verwandte von lit. *veržti*, *atviržti* etc. sind abg. *povrěsti* (*povrěza*) „binden“, *otvrěsti* „öffnen“, die semasiologisch den lit. *užveržti* „Öffnung schnürend schließen“ und lett. *atviržīt* „losbinden, öffnen“ ähneln (vgl. auch das eben erwähnte lit. *atviržti*)¹⁾.

Lit. *veržti* und Genossen hängen weiter zusammen mit gr. (F) *ἐργεω*, (F) *ἐργάθην*, *εἰργεω* (aus **ēFεργ-*), *ἐργονμι* (jüngere Präsensbildung) „einschließen, einsperren, abhalten, fernhalten, absondern, abtrennen“, ai. *vrajá-* „Hürde, Umhegung“, *vřjána-* „Umhegung, Umfriedigung“, av. *varəz-* „absperren“, gðav. *varəzəna-*, jav. *varəzāna-*, apers. *vardana-* „Gemeinwesen“ (R. G. Kent, Old Persian 16. 51. 207), air. *fraig* „Wand“ aus **uragi-* (s. H. Pedersen, Vgl. Gramm. d. kelt. Spr. I 97 und über die anderen Wörter Solmsen, Unters. z. griech. Laut- und Verslhr. 221 ff.; Sommer, Griech. Lautstud. 128 ff.).

Dagegen haben lit. *veržti* etc. nichts gemein mit gr. *ἐρχατος· φραγμός* Hesych, *ἐρχατόωντο* § 15, mit denen sie seit Brugmann, IF. XV 86 vielfach verglichen werden. Wenn ich mich auch bezüglich der griech. Wörter nicht mit M. Leumann, Hom. Wörter 170 ff. 331 einverstanden erklären kann (über *ἐρχατόωντο* s. Wackernagel, Sprachl. Unters. zu Homer 24¹ ff.; K. Meister, Hom. Kunstspr. 72. 79, deren Beurteilung als Kunstprodukt mir freilich nicht einleuchtet, da ein Abstr. auf -*tā* zugrunde liegen kann²⁾), so ist jedenfalls digammatischer Anlaut für *ἐρχατος*, *ἐρχατόωντο* zum mindesten unerwiesen. Er ist ausgeschlossen, wenn man sich zu Bechtels Ansicht (BB. XXX 270 ff., Lexil. zu Homer 141) bekennt, daß die Wörter mit *ῥερχατος*, *ῥερχος* „Baumgarten“, *ῥερχμαλ· φραγμοί*

¹⁾ Über abg. *otvrěsti* s. W. Schulze, Festschr. Bezzenberger 144 ff. = Kl. Schr. 631 ff.

²⁾ Vgl. meine Darlegungen IF. XLI Anz. 12.

καλαμῶνες, φάραγγες, σπῆλνυξ Hesych und mit dem Stadtnamen Ἐρχομενός, Ὀρχομενός zusammenhängen. Lexil. zu Homer 255 zieht Bechtel auch ὄρχαμος ἀνδρῶν, ὄρχαμε λαῶν hierher, die er unter Vergleich mit lit. *sérgėti* „behüten, bewahren“ (alit. Präsens *sérgmi*, heute *sérgiu*¹⁾) als „Schutzherr der Mannen“ interpretiert (vgl. noch Stegmann von Pritzwald, Herrscherbez. von Homer bis Plato 42ff., der auf ποιμὴν λαῶν verweist²⁾). In suffixaler Beziehung ähnelt ὄρχαμος, wie Bechtel hervorhebt, dem ὄρχαμη „eingeschlossenes, mit wilden Bäumen bepflanztes Stück Land, Pferch, Park“ (Pollux VII 147); cf. ὄρχας περιβολος, αἵμασις Hesych und ὄρχαδος στέγης „einfriedigende Behausung, Hürde“ Soph. fr. 743 N². laut Photius.

Persson, Beitr. z. idg. Wf. 563 hält lit. *sérgėti* für verwandt mit lat. *servare*, das Solmsen, Btr. z. griech. Wf. 81ff. nebst av. *nišhaurvaiti* „hat acht, behütet“, dazu noch *pasušhaurva-* „Klein- vieh (Schafe) behütend“ (vom Hunde) zu gr. ἥρωος, urspr. „Schützer“ *H₂a aus *H₂o^ha „Schützerin“, Ethnikon Ἡ₂o^hfaioi zieht. Persson nimmt richtig an, daß es sich bei lit. *sérgėti*, *sárgas* „Wächter“, lett. *saŕgs* dass., *saŕgāt* „hüten“, preuß. *butsargs* „Haushalter“, *apsergīsnan* „Schutz“ usw. neben lat. *servare* etc. um Formanswechsel handeln kann. Einen solchen zeigen auch lett dial. *dzīga* „Leben“, *dzīguōt* „leben“ neben *dzīve*, *dzīvuōt*, *dzīvs* = lit. *gyvas*, preuß. *gijwans*, abg. *živъ*, ai. *jīvā-*, lat. *vīvus*, got. *gius*. Hier ist er proethnisch, wie aus ae. *cwic*, aisl. *kvikr*, ahd. *queck*, *keck* hervorgeht.

Wie es eine einfache Wz. *g^h(i) iē-, *g^h(i) iō-, *g^hi- gibt, so beruhen lit. *sérgėti* und lat. *servare* etc. auf verschiedenartigen Erweiterungen einer Basis *ser-, die enthalten ist in av. *haraiti*, -te „hat acht“, *haratar-* „Wächter“, *harəθra-* „Pflege, Wartung“, umbr. *seritu* „(ob)servato“ (neben osk. *serevkid* „auspicio“), *oserclom*, falls dies s. v. a. **observaculum* ist (anders Devoto, Tab. Iguv. ² 165).

Schwierigkeiten bereitet das Verhältnis von abg. *strěšti* (*strěga*) „φυλάττειν, τηρεῖν“, čech. *střici* „acht haben, bewachen, lauern, nachstellen“, russ. *sterěčb* „(Vieh) hüten, (Haus) bewachen, in acht nehmen, aufpassen, auflauern“, abg. *stražb*, čech. *stráž*, russ. *storozh* „Wächter“ etc.³⁾ zu lit. *sérgėti*, *sárgas* usw.

¹⁾ Specht, oben LXII 83ff. 87; Senn, Stud. balt. IV 117ff.

²⁾ Vgl. auch W. Schulze, Kl. Schr. 172³ über den indischen *rājā*, dem der Schutz (*rākṣana-*) seiner Untertanen obliegt. W. Schulze hebt hervor, daß sich ai. *rājan-* und griech. ἀρηγών „Helfer“ bis auf den Akzent decken, und daß der -n-Stamm als alt auch durch lat. *regnum* erwiesen wird.

³⁾ Torbiörnsson, Gemeinslav. Liquidametath. II 66ff.; Trautmann, Blsl. Wb. 257ff.

Dieselbe Parallelität zeigen scheinbar die von Endzelin, Slav.-baltijsk. ätjudy 5. 44 Anm. besprochenen lit. *siēna*, lett. *siēna* „Wand“ gegenüber abg. etc. *stēna* „Wand“, got. *stains* „Stein“ (Meillet, Et. 446); lit. *stirna* „Reh, Gazelle“, lett. *stirna* neben alett. *sirna* (Endzelin, oben XLII 378), akls. *srōna*, russ. *serna*, čech. *srna*, poln. *sarna*; lit. *stuñbras*, lett. *stumbrs* „Auerochs“ neben älteren lett. *sūbrs*, *sumbrs*, russ. *zubr*.

Schwerlich ist Endzelin im Recht, wenn er dies Nebeneinander durch ehemaliges *ts* neben *st* zu erklären sucht. Vielmehr hat man überall Kontaminationen mit unverwandten Wörtern anzunehmen (so bereits Iljinskij, TiŽ. IV 51 ff. 55 ff. und E. Gottlieb, Language dissert. VIII [1931], 24 ff.).

Lit. *stuñbras*, lett. *stumbrs* verdanken ihr *t* dem Einflusse von lit. *taūras* „Büffel, Auerochs“, preuß. *tauris* „Wisent“ Voc. 648. Im Lettischen wird das ehemalige Vorhandensein dieses uridg. Worts durch die Ableitung *taurinš* „Schmetterling“ erwiesen, die eigentlich „Büffelchen“ bedeutet und diesem Insekt wegen seiner langen Fühlhörner gegeben worden ist. Dazu kommen Flußnamen wie *Taurupe*, die an preuß. Ortsbezeichnungen *Tauro* (*Taure*), *Taurusgalwo*, lit. *Taūrakalnis*, Flußn. *Taurósta* usw. ihresgleichen finden (Gerullis, Apreuß. Ortsnmn. 181. 233 ff.; Jonikas, BNf. II 15), ferner das lett. Subst. *tāure* „Jagdhorn, Waldhorn“ = lit. *taurė* „Trinkbecher, hölzerner Becher, Schröpfkopf“, *taūragė* dass., eig. „Stierhorn“ (s. Būga, Izv. XVII 1, 40 ff., KS. I 114. 238. 292; Verf., Ztschr. sl. Ph. XXII 120 ff.). Auch lit. *stembti* „trotzen“, *stūmti*, lett. *stumt* „stoßen“ kann den lit. *stuñbras*, lett. *stumbrs* zu ihrem *t* verholfen haben. Über die Etymologie dieser Wörter und ihr Verhältnis zu russ. *zubr* sowie zu preuß. *wissamb(ri)s* Voc. 649 handelt Iljinskij nicht in jeder Beziehung überzeugend. Es genügt, in diesem Zusammenhange auf Būga a. O. sowie auf Vasmer, Russ. etym. Wb. 463 und Endzelin, Senprūšu valoda 276 hinzuweisen. Auch *stirna* „Reh“ kann, wie Iljinskij meint, bis zu einem gewissen Grade den Einfluß von *taūras* erfahren haben.

In abg. *strěšti* etc. hat sich die Wurzel **sergh-* mit **sterg-* in gr. *στέγειν* „zufrieden sein, sich begnügen, geduldig ertragen, hinnehmen, lieben“ gekreuzt (H. Pedersen, oben XXXVIII 319).

Lit. lett. *siēna* „Wand“ gehören zu lit. *siėti*, lett. *siet* „binden“, lit. *atsajà* „Lünse, Achsennagel, Querbalken, um das Verbindungsgebälk an der Wand zu befestigen“ (auch *atsija*, *atāsaja*, *atāsieja*, s. noch Būga, KS. I 163), *sijà* „Verbindungsbalken, Brückenbalken“, lett. *sija* „Streckbalken“ usw. (Oštir, WS. IV 214).

Die übrigen von Endzelin, Slav.-balt. ätjudy a.O. gegebenen Vergleiche sind von ihm selbst später mit Recht aufgegeben worden. Lit. *stuomuõ* „Wuchs“ (*stomuõ* bei Szyrwid) gehört zu Wz. **stā-* „stehen“ wie synonymes *stōgas*, *stogēlis* in Dieveniškis (Wilnageb.) 26,2 Arumaa und wie slav. *stanž*, lat. *statūra*¹⁾. Mit gr. *σῶμα* steht *stuomuõ* (*stomuõ*) in keinerlei Zusammenhang.

Endlich lit. *súolas*, lett *suõls* „Bank“ haben mit got. *stols* „Stuhl, Thron“ nichts gemein, sondern hängen mit lat. *sōlium* zusammen (Būga, Arch. phil. I 62, KS. I 229. 280 und über die Bedeutungen des lat. Worts Persson, Btr. z. idg. Wf. 174. 380ff.).

Hamburg

Ernst Fraenkel

Eine indoiranische Bezeichnung des Esels

Dem erst in der späteren Literatur belegten ai. *khāra-s* m. „Esel“, f. *khārī* „Eselin“ entspricht javest. *xara-* (*χara-*) m. „Esel“, *xarā-* (*χarā-*) f. „Eselin“, neupers. *xar* (*χαr*), afghanisch *χαr*, kurdisch *ker*, ossetisch *xāräg*, balučisch *kar-gōš* (= neupers. *xar-gōš*) „Hase“ eigtl. „Eselsohr“²⁾, Uhlenbeck 74; Bartholomae 532; Schrader-Nehring I² 270. Das Wort ist auch im Niya-Prākrit der Kharoṣṭhī-Handschriften aus Chinesisch-Turkestan als *khara* „Esel“ (wahrscheinlich auch pluralisch *kharaḡi*) belegt, T. Burrow, The Language of the Kharoṣṭhī Documents from Chinese Turkestan (Cambridge 1937) 86, ebenso im Khotansakischen als *khara-* „Esel“, Sten Konow, Khotansakische Grammatik (Leipzig 1941) 8 (§ 10). Ob das Wort eine Substantivierung von ai. *khara-s* „rauh, hart, scharf“ ist (Uhlenbeck a.a.O.; Fick I⁴ 195; Walde-Pokorny I 355), lasse ich dahingestellt; E. und J. Leumann, Etymologisches Wörterb. der Sanskrit-Sprache (Leipzig 1907) 78 setzen zwei Lemmata an, so schon Franz Bopp, Glossarium comparativum linguae Sanscritae³ (Berlin 1867) 106. H. Lüders, Philologica Indica (Göttingen 1940) 754 Anm. 4 hält es für sehr wohl möglich, daß das in der älteren Sprache nicht vorkommende ai. *khara-* aus dem Iranischen entlehnt ist.

Schwerin i. M.

Ernst Schwentner

¹⁾ Balticoslav. II 24; WS. XII 194ff.; Specht, Szyrwid-Ausg. 17. 24. 26.

²⁾ E. und J. Leumann a.a.O. 78; W. Schulze, oben XLVIII (1918)

Wortkundliches. II¹⁾

1. Das NED. belegt seit 1607 die Redensarten *to wear yellow hose* oder *stockings, shoes*, wozu sich das Schwedische (zuerst 1669) als Entsprechungen *bära* oder *draga svarta strumpor* „eifersüchtig sein“ stellt, vgl. Hellquist, Svensk etym. ordbok² unter *svartsjuk* „eifersüchtig“. Zum symbolischen Gebrauch von *yellow* verweist er auf lat. *lividus* „blaugrau, scheelsüchtig“, aber die weiteren Ausführungen ib. sind wenig überzeugend.

2. Wenn Soester *semmeln* „säumen, zögern“ -e- aus as. -ē- < wgerm. -ai- enthält, gehört es zu ahd. *lang-seimi* „langsam“, norw. *seimen* „träge“, alem. *seimele, simere*, nl. *zemelen* „säumen“, nnd. *seimelär* „Trödler“ und ahd. *gisemōn*, ae. *siomian* „ruhen, weilen, zögern“, vgl. Ochs, Neuphil. Mitt. L 225.

3. Westfäl. *tücken* „nachlassen, aufhören, verziehen, sich aufhalten“ dürfte eine Erweiterung der Wzl. **deu-* in ae. *dōša-* „Mangel, Fehler“, gr. *δέω, δέω* „ermangle, fehle“, ae. *téorian* „aufhören, ermatten“, ne. *tire* „ermüden“, gr. *δευτερος* „zweiter“ sein.

4. Westfäl. *täsek* m. „Schwäche-, Wutanfall“ stellt sich zu mnd. *tēsen* „zupfen, kratzen“, ae. *tāsan*, schwed. dia. *teisa* „zerpflücken“, nl. *teisteren* „reißen“, ahd. *zeisen* ds., norw. *tisl* „Gestrüpp“ usw., s. Awnord. Wtb. unter *tisti*, Pokorny, Idg. etym. Wtb., S. 178.

5. Wfäl. *strüemeln, strümmeln* „harnen“ zeigt denselben Ablaut wie mhd. *strum* „Strom“ und ai. *srutá-* „fließend“, vgl. aisl. *straumr*, ahd. *stroum* „Strom“.

6. Mhd. *wisboun*, mnd. *wesebōm*, westfäl. *wiesəbāom* „dicke, über ein Fuder Heu oder Stroh gelegte und festgebundene Stange“ gehört zu der von Walde I 242 besprochenen Wurzel *weis-* „binden, winden“.

7. Ae. *camp* „compes“ entspricht nach der Bedeutung dem ahd. *camp, kēmbil* „Fesselblock“, formell ist es gleich norw. dän. *kamp* „Bergkuppe“, dän. *kampesten*, aisl. *koppu-steinn* „Feldstein“, ablautend: norw. *kump* „Klumpen“, mhd. *kumpf* „stumpf“, ne. *chump* „Klotz“ (mit dem Anlaut von *chock* und *chop*).

8. Ae. *faðu, -e*, afries. *fethe*, mnd. *vade* „Tante“ dürfte zu lit. *patni*, gr. *πάτνια*, ai. *pátñi* „Herrin“ gehören.

9. Schott. *droul* „klagen, schreien“ entspricht genau gr. *θρόλος* „Lärm“, ein anderes Suffix zeigt me. *droune* „brüllen“.

¹⁾ s. o. LXXI 49—62.

Soeben erschienen:

MAX GOTTSCHALD

Deutsche Namenkunde

Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung

3., vermehrte Auflage, besorgt von Eduard Brodführer
Groß-Oktav. 630 Seiten. 1954. Ganzleinen DM 45,—

Seit den Ursprüngen der Sprache verkörpert sich im Namen das Wesen des Bezeichneten. Jeder Mensch wird durch seinen Namen als ein Unverwechselbarer von allen anderen abgehoben. Der eigene Name ist eines der stärksten Kennzeichen der Persönlichkeit; gäbe man den Brauch auf, einen jeden bei seinem Namen zu nennen, wäre der Kampf um die Behauptung der Individualität endgültig verloren.

Von der reichen Fülle der heute gebräuchlichen Namen ausgehend, verfolgt der Verfasser ihren Weg durch die sprachliche Entwicklung bis zu ihrer ursprünglichen Bedeutung. Dabei gewinnen die jetzt oft nicht mehr in ihrem Sinn verstandenen Namen ein vielfältiges Leben, ihre äußere Erscheinung wie die Charaktereigenschaften, durch die sie ihrer Umgebung auffallen. Wir stehen staunend vor der lebendigen Phantasie unserer Väter, ihrer scharfen Beobachtungsgabe und nicht zuletzt ihrem feinen Humor.

Der erste Teil ordnet zunächst die Vornamen nach den Ländern ihrer Herkunft und stellt sie darunter nach Sinngruppen zusammen. Der folgende Teil handelt von der Entstehung der Familiennamen und gibt dabei viele kulturgeschichtlich wertvolle Aufschlüsse. Die fortlaufende Darstellung wird durch den umfangreichen Hauptteil, das alphabetische Namenverzeichnis, das die Deutung, in knapper Übersichtlichkeit zusammengefaßt, auf das glücklichste ergänzt. Hier werden in erster Linie die Familiennamen behandelt, doch auch Vornamen sind berücksichtigt. Gottschalds Namenkunde will nicht nur der Wissenschaft dienen, deren strengen Anforderungen sie in allen Stücken gerecht wird.

KLUGE-GÖTZE

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache

16. Auflage. Unveränderter Nachdruck der 15., völlig neubearbeiteten Auflage.
Herausgegeben von Alfred Schirmer. Lexikon-Oktav. XVI, 933 Seiten. 1953.
Ganzleinen DM 35,—

„... Diese Kunst, den Ursprung und die Geschichte des deutschen Wortschatzes zu deuten, üben die Schöpfer und Wärter dieses Buches bis zur Meisterschaft. Sie verfolgen die Wurzeln eines Wortes über das ganze indogermanische Sprachfeld. Die Ableger in den neueren, unterirdischen Wurzeltellen in den alten Sprachen, Keime im Altnordischen und Indogermanischen werden gesucht und das Werden und Wachsen der Form und des Sinnes beobachtet.“

Westdeutsche Schulzeitung



WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 35



DIE KLEINE VANDENHOECK-REIHE

Jeder Band englisch broschiert 2,40 DM

**CARL FRIEDR.
v. WEIZSÄCKER**

Die Geschichte der Natur

„Es gibt keine atemberaubendere Lektüre in den letzten Jahren als dieses Buch. Weizsäcker weiß, wie es sowohl auf der Seite der Philosophie als auch der der Naturwissenschaft zugeht. Das macht den Mut seines Unternehmens aus.“ Die Gegenwart

KARL BARTH

Mensch und Mitmensch

Die Grundform der Menschlichkeit

Ein entscheidendes Thema unserer Zeit wird von dem großen Theologen in kühner Weise angepackt und in tiefgründigen Ausführungen erhellt. Er legt dar, daß das „Ich bin“ immer nur bedeutet: Ich bin in der Begegnung, oder auch: Ich bin, indem du bist. Ein Buch von unschätzbarem Wert in unserer Zeit des Egoismus und der Unruhe.

**GUSTAV
RADBRUCH**

Kleines Rechtsbrevier

Spruchbuch für Anselm. Hrsg. von Fritz v. Hippel

Der Heidelberger Rechtsphilosoph hat durch Jahrzehnte hindurch Aussprüche über das Recht aus der abendländischen Literatur gesammelt, und zwar zunächst für seinen Sohn Anselm, der im Kriege fiel. Das Buch wird jeden literarisch interessierten Leser erfreuen, denn der Jurist Radbruch war ein künstlerischer Mensch mit umfassenden Kenntnissen auf allen Gebieten der Geisteswissenschaft.

**NICOLAI
HARTMANN**

Philosophische Gespräche

Der Philosoph Nicolai Hartmann pflegte mit einem kleinen Kreis ausgewählter Schüler Diskussionen über philosophische Themen zu führen. Zwei dieser Gespräche mit den Themen „Klugheit und Weisheit“ und „Der Wahrheitsanspruch der Dichtung“ sind hier niedergelegt. Sie sind von solcher Lebendigkeit und unmittelbaren Anschauung, daß es ein großes geistiges Vergnügen ist, diesen philosophischen Unterhaltungen zu folgen und dadurch zu eigenem Nachdenken angeregt zu werden.

**LEOPOLD
v. RANKE**

Die großen Mächte, Politisches Gespräch

Mit einem Nachwort von Theodor Schieder

Noch heute, nach mehr als hundert Jahren seit der ersten Veröffentlichung in Rankes „Historisch-politischer Zeitschrift“, wirken diese beiden Schriften in unverminderter Stärke und Lebendigkeit auf den Leser. Die geschichtliche Erkenntnis des großen Historikers ist von solch bleibender Aktualität, daß man sich der unmittelbaren, fast errögendenden Wirkung kaum entziehen kann.

VANDENHOECK & RUPRECHT · GÖTTINGEN